№ 82.

Der Gesellschafter.

Den 11. Oktober 1850.

Württembergische Chronik.

Rohrdorf, bei Nagold, den 6. Oktober. Zur Warnung für Andere theilen wir hier einen Vorfall mit, der vergangenen Montag Abend einige hiesige Familien betroffen hat. Ein hiesiger Bürger hat Gerste, worunter sogenannter Schwindelhaber sich befand, mahlen lassen und das erhaltene Mehl sogleich verwendet. Neben Brod hat diese Familie auch Kuchen backen lassen, von denen 9 Personen aßen. Nach Verfluß einer Stunde äußerten sich an denselben alle Anzeichen einer Vergiftung, an welche sie im ersten Augenblicke auch glaubten. Schnell wurde ärztliche Hülfe herbeigerufen und den Untersuchungen des Oberamts-Wund-Arztes Dr. Hölzle gelang es, die wahre Ursache der Erkrankung in dem Schwindelhaber zu erkennen. Merkwürdiger Weise hat gerade das jüngste Kind, welches von diesem Kuchen erhielt, am wenigsten zu leiden gehabt, während bei den älteren Personen sich Uebelkeit, Durst, Erbrechen, Zittern der Glieder und Krämpfe einstellten. Möchte dieser Vorfall bei ähnlichen Anlässen zur Vorsicht mahnen.

In der Landesversammlung wurde ein Antrag vom Abgeordneten Riecke, betreffend die Erhöhung der Schullehrerbesoldungen auf den Betrag von mindestens 300 Gulden, übergeben, die Majorität der Versammlung beschließt, den Antrag noch auf diesem Landtage in Berathung zu ziehen. Auf eine Interpellation des Abgeordneten Fürsten v. Zeil antwortet Staatsrath v. Linden, daß die Königliche württembergische Regierung der Ratifikation des Friedensvertrags mit Danemark beigetreten sey. Die Landesversammlung beschließt mit allen Stimmen gegen zwei (v. Linden, Sattler) dem Antrage des Abgeordneten Seeger, betreffend die Bezahlung der Truppenverpflegungsgelder an die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein, beizutreten. Sodann ertheilt die Landesversammlung den Anträgen des Abgeordneten Süskind in der kurhessischen Angelegenheit ihre Zustimmung welche dahin gehen: 1. dem kurhessischen Volke die hohe Achtung der württembergischen Landesversammlung zu bezeugen (dagegen 8 Stimmen); 2. die Königliche Regierung aufzufordern, sich nicht an den unberechtigten Eingriffen zu betheiligen, welche von Seiten einiger Regierungen (Bundestag) in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit drohen (dagegen 12 Stimmen). — Die Regierung verlangte die Verlängerung des Steuerprovisoriums bis lezten Dezember. Der Bericht der Finanzkommission beantragt die Genehmigung des in diesem Betreff vorgelegten Gesetzes-Entwurfs, einerseits um der Regierung die Bereitwilligkeit der Versammlung zu zeigen, auf die zu erwartenden Vorlagen in der Verfassungsrevision zur Berathung einzugehen, und andererseits in der Voraussetzung, daß dies das lezte Steuerprovisorium sey und daß bis zu Ablauf des Termins der Finanzetat für 1849—52 durchberathen und festgestellt seyn werde. Dieser Antrag wird angenommen. — Der Herr Departementschef des Innern legte von einem längeren Vortrag begleitet, den Verfassungs-Entwurf vor. Der lebhafte Wunsch zu Erzielung einer Vereinbarung ist in dem versöhnlich gehaltenen Vortrage ausgesprochen. Dem Vernehmen nach wird in der nächsten Woche eine Vertagung der Landesversammlung stattfinden, um den Kommissionen Zeit zu ihren Vorarbeiten zu lassen.

Der Kassationshof hat zur öffentlichen Verhandlung der Nichtigkeits-Klage des zu fünfmonatlichem Festungsarreste und zu 200 fl. Geldbuße verurtheilten Fürsten Konstantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg Dienstag den 15. Oktober, Morgens 10 Uhr, festgesezt.

Im dritten Quartal des laufenden Jahrs kommen bei dem Schwurgerichtshof des Sprengels Rottweil folgende Anklagesachen zur Verhandlung: Montag und Dienstag den 14. und 15. Oktober gegen den Bürstenmacher A. Rupp von Lützenhardt wegen Nothzucht; Mittwoch und Donnerstag den 16 und 17. gegen den Maurer G. Bader von Rohrdorf wegen Brandstiftung; Freitag und Samstag den 18. und 19. gegen Chr. Stähle von Schwenningen wegen Brandstiftung; Montag den 21. gegen den Schustergesellen J. L. Zimmermann von Frommern wegen Verführung zur Unzucht.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, 6. Oktober. Heute geben wir uns wieder der Hoffnung hin, daß die Dinge in Kurhessen eine Wendung zum Besseren nehmen werden. Der Kurfürst soll nachdenklich seyn und tiefere Eindrücke von den jüngsten Ereignissen in Kassel, so wie aus dem Handschreiben des Königs von Preußen und den Vorstellungen des General-Lieutenant v. Brese in sich aufgenommen haben. Leider bemüht man sich nur von entgegengesezter Seite, diese Wirkung zu schwächen. Jedenfalls ist ein Stillstand eingetreten, weßhalb denn auch die Anwesenheit des Prinzen von Preußen am hiesigen Ort ohne bemerkbare militärische Dispositionen vorübergegangen ist. Der Prinz reiste heute Nachmittag nach Karlsruhe zurück, wird aber übermorgen wieder hier eintreffen. Er hat keine Zusammenkunft mit dem Kurfürsten gehabt, auch keinen seiner Minister empfangen. Doch hört man, daß der Prinz wiederholentlich geäußert, es sey ihm die nach beiden Seiten hin befriedigende Lösung der kurhessischen Wirren ein wahres Herzensanliegen. — Bei der hiesigen Oberzollstätte ist kürzlich eine mit englischen Spizen verübte, so bedeutende Defraudation begangen worden, daß die drei dabei betheiligten Häuser eine Geldkaution von mehr als 100,000 fl. haben bestellen müssen, ein Offenbacher Spediteur aber, der dabei mit verwickelt ist, sich auf die Flucht begeben hat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kurhessen. Die ganze bekannte Maschinerie des Kriegszustandes ist aufgezogen, als da sind Ausnahmszustand und Ausnahmsmaßregeln, ein Oberbefehlshaber des Kriegszustandes mit seinen Soldaten, kriegerische Proklamation und Militärgericht über Alles, was in Militär-, Beamten- und Bürgerrock lebt, — nur Eins fehlt, eine ungesetzliche, tobende, aufständische Bevölkerung und der Wille, es zu werden.

Eine kurfürstliche Verordnung verordnet ein Militärgericht und die Zusammensetzung desselben. Danach werden die Staatsbeamten vor eine außerordentliche ständige Kommission von einem Stabsoffizier, drei Hauptleuten, je drei Ober- und Unter-Lieutenants und je drei Sergeanten, Korporalen, Gefreiten und Gemeinen gestellt. Es will aber kein Auditeur dabei den Ankläger spielen. Die Beamten aber und der ständische Ausschuß bleiben fest und unerschütterlich, obgleich es auf sie zunächst abgesehen ist und jede Stunde gewaltthätige Maßregeln wie Verhaftung und dergleichen erwartet werden. Mehrere Beamte, wie der Oberfinanzrath Zuschlag haben den Ruf, im Ministerium zu arbeiten, abgelehnt und ihre Entlassung erbeten. — Die Ruhe in Kassel ist wirklich empörend, nur das Echo spricht die wahrhaft tragikomischen Zustände Hessens entsprechend aus. Haben Sie sich heute schon nach den Ministern erkundigt? fragt in Kassel einer den andern. Und nun gehts Abends, wenns still wird, auf den Königsplatz mit seinem berühmten siebenfachen Echo. Es fragt und ruft was macht Hassenpflug? - Lug, Lug, Lug .... Was sagt Haynau? Au, au, au .... Was sagt Baumbach? Ach, ach, ach ...! — Interessante Einzelheiten aus Kassel fehlen nicht. Die Ernennung Haynaus erfuhren die Kasseler zuerst so: Um 1 Uhr Mittag führten drei Eisensträflinge unter militärischer Bedeckung einen Karren vor das Kommandanturgebäude, in welchem General Bauer wohnte, luden auf denselben das Schilderhaus und brachten es vor Haynaus Wohnung. — Die höhern, Hassenpflug nicht zuverlässigen Offiziere wurden versetzt oder zur Disposition gestellt, z. B. General Muldner und Oberst Bödiker. Ihre Stellen wurden Hassenpflugschen Männern, dem General Amalunrern und Helmschwerdt und das Kommando des Husarenregiments einem Mystiker, Rittmeister v. Schenk übertragen.

Wilhelmbad, 7. Oktober. Die hierher geschickte Deputation befindet sich noch hier, und hat von Kassel die Nachricht erhalten, daß die Ausnahmsmaßregeln dort große Unzufriedenheit erregen. Ein Lieutenant, welcher den Obergerichtsanwalt Oetker auf Befehl des Generals Haynau verhaftet hat, ist von seinem eigenen Regimentskommandeur deshalb in Arrest geschickt worden. Man ist hier ziemlich muthlos; denn man weiß, daß die hannoversche Regierung sehr großes Bedenken trägt, in Kurhessen zu interveniren.

Hanau, 7. Oktober. Oberstlieutenant Hildebrand, bekanntlich Abgesandter des Kasseler Offizierskorps, wurde gestern Nachmittag vom Kurfursten empfangen; der Bescheid jedoch, welchen Herr Hildebrand nach Kassel zurückzubringen hat, soll dahin lauten, daß die Offiziere entweder gehorchen sollten oder ihre Uniformen auszuziehen hätten. Die Deputation vom Oberappellationsgericht zu Kassel wurde dagegen nicht vorgelassen.

Vor dem Feind, z. B. in Schleswig-Holstein haben sich die ehemaligen Reichstruppen besser vertragen als die jetzigen Bundestruppen im faulen Frankfurter Frieden. Was sollen die Ausländer, die Frankfurt zu Tausenden besuchen, zu den fortwährenden landsmannschaftlichen Raufereien zwischen Bayern, Oestreichern und Preußen und zu den merkwürdigen Maßregeln sagen, die eben vom Kommandanten getroffen worden sind, um die Leute Eines Vaterlandes auseinander zu halten? Die Preußen dürfen ihr Bier oder ihren Aepfelwein nur in Bockenheim und den nächsten Orten trinken, die Oestreicher und Frankfurter nur in Bornheim und Umgegend und die Bayern und die östreichischen Kavaleristen und Artilleristen nur in den Ortschaften jenseits des Mains. — In Schleswig, wo dem Ehrgeiz Besseres geboten wird, lagern Deutsche aller zweiunddreißig Farben in Einem Zelt.

Ein unseliges Verhängniß scheint über der Kriegsführung der Schleswig-Holsteiner zu schweben. So oft eine halbwegs erfreuliche Nachricht angelangt ist, und man auf etwas Entscheidendes und Gutes hofft, kommt die Hiobspost auf dem Fuße hinterdrein. Heute bringt das Frankfurter Journal folgende zwei telegraphische Depeschen aus Hamburg: 1) vom 5. Oktober. Der Sturm auf Friedrichsstadt hat begonnen. Die Stürmenden sollen bis auf den Markt vorgedrungen seyn. 2) vom 6. Oktober. Die Schleswig-Holsteiner sollen einen bedeutenden Verlust erlitten haben. Ein Gerücht geht, ihr versuchter Sturm auf Friedrichsstadt sey abgeschlagen.

Rendsburg, 5. Oktober, Mittags 2 Uhr. Gestern Abend 7 Uhr begann der Angriff auf Friedrichsstadt. Das 6. Bataillon ist bis in die Stadt hineingedrungen, jedoch auf dem Markt durch das dort errichtete Blockhaus aufgehalten und zurückgeschlagen. — Ein zweiter Sturm durch das 15. Bataillon ist ebenfalls zurückgeschlagen worden; dieß ist ungefähr um 11½ Uhr Nachts gewesen. — Friedrichstadt war mithin bis dahin noch nicht in unseren Händen. Unser Verlust ist nicht unbedeutend, namentlich sind manche Offiziere gefallen und schwer verwundet. — Es wögen 200 Verwundete hier eingebracht worden seyn. Der ganze Verlust mag 400 Mann betragen. Das 3. Bataillon hat durch Zusammenbrechen einer Pontonbrücke einen Zug verloren.

Bei Paderborn und Wetzlar werden preußische Truppen bis zur Stärke von 10.000 Mann versammelt. Die 5. und 6. Infanteriebrigade in Berlin und der Umgegend hat Befehl, sich zum Marsch bereit zu halten. Ein Einschreiten von Seite der Frankfurter Versammlung in Kurhessen wird das sofortige Einrücken preußischer Truppen in Kurhessen zur Folge haben.

Es sollen nun wirklich Anstalten getroffen werden, einen Theil der preußischen Truppen aus Baden zurückzuziehen. Die im Schloß zu Karlsruhe befindlich gewesene Kanzlei des Prinzen von Preußen ist aufgelöst und die Beamten nach Koblenz beordert worden.

Die Spnurrbärte sind in Preußen ganz frei, die Kinnbärte passiren nach dem neuesten Befehl nur dann die Censur, wenn sie mit den Backenbärten zusammengewachsen sind.

Dresden, 3. Oktober. Dresdener Blätter berichten abermals von zwei Verurtheilungen, welche Personen getroffen haben, die in die Maiuntersuchung verwickelt waren: der frühere Landtagsabgeordnete Gautzsch aus Roßwein ist zum Tode, der Student Leschke zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Zwei politische Bekehrungen machen in Sachsen viel Aufsehen. Der radikale Advokat Kuntze in Zwickau, der für R. Blum einst das Ehrenbürgerrecht durchsetzte, sammelt mit Anstrengung Unterschriften zu einer Ergebenheits-

adresse nach Dresden und der einst blutrothe Student und Schriftsteller Schanz fleht in einem wehmüthigen Gedichte die Gnade des Königs an. Junger Zunder, alter Plunder, sagt Kalisch und die Leute werden jezt schnell alt.

Das war den Berlinern doch zu viel, daß sie nach China Beiträge schicken sollten zur Gründung eines Findelhauses. Sie wollen lieber in Berlin ein Findelhaus bauen, um dem häufigen Kindermord ein Ende zu machen in der eigenen Stadt.

Der Falschmünzer werden immer mehr. Wieder wurden in Berlin drei Personen entdeckt, die aus dem Anfertigen von falschen Vier- und Achtgroschenstücken Gewerbe machten und es schon zu einer hohen Summe gebracht hatten.

Vor wenig Wochen zerst habens alle Glocken in Mainz verkündigt, wie einer sein Glück machen kann, wenn er zu rechter Zeit umsattelt. Da zog nämlich unter großen Feierlichkeiten der neue Bischof Ketteler aus Berlin ein. Es war noch nicht lange her, daß er in Berlin als flotter Student gelebt und im Duell seine Nase verloren hatte. Dieffenbach heilte ihm glücklich eine neue an und der junge Jurist studirte fröhlich auf den preußischen Landrath. Plötzlich aber schlug er in sich, wurde geistlich und Probst und bekehrte die Gräfin Hahn-Hahn zum Katholicismus und jezt ist er Bischof von Mainz. Während die Glocken läuteten und die Kanonen brummten, erzählte das und mehr eine stattliche Dame, mit der der Bischof vor wenigen Jahren getanzt hatte, ihren Begleitern.

In Sachsen spukts. In Meeran bei Zwickau hatte ein 12jähriger Knabe, der auf dem Zwetschgenbaum seines Nachbars gegen das siebente Gebot gesündigt hatte, von dem Direktor der Schule Mehlhorn Prügel erhalten. Ein paar Tage darauf starb der Knabe, das Volk, das auf den im reaktionären Geruche stehenden Direktor schlecht zu sprechen war, schob den Tod auf die Prügel, zog zu dem Hause des Lehrers, ergriff und mißhandelte ihn. Mit Mühe konnte er unter dem Vorwand, ihn zu verhaften, der Menge entrissen werden.

Die Philologen oder lateinischen Schulmeister haben nach den Theologen, den protestantischen und katholischen, den Forstmännern, Geologen u. s. w. in Berlin in den Tagen vom 28.—30. September auch ihre Versammlung gehalten und zwar eine viel deutschere als Mancher erwartet haben mag. Zuerst hielt sogleich der Vorstand, der berühmte Professor Böckh in Berlin, obwohl ers Latein kann, eine deutsche Rede darüber, daß die Wissenschaften eine hereinbrechende Barbarei nicht zu befürchten haben. Recht warm wurden die Herren beim Festschmauß, wo patriotische Trinksprüche erklangen! dem preußischen Vaterlande, Deutschlands Hoffnung und Zukunft! Da hob der Turnprofessor Maßmann das Glas und sprach: Wir feiern heut den Tag, an welchem Rudolph von Habsburg zum deutschen Kaiser erwählt wurde, den Tag, an welchem Straßburg für Deutschland verloren ging, den Tag eines von Friedrich dem Großen gewonnenen Sieges in Böhmen, den Tag, an welchem Czernitschef im Jahre 1813 Kassel einnahm (lautes Bravo). Ich will nicht des deutschen Kaisers gedenken, nicht der Schmach von Straßburg, das wird sich finden, wenn wir wieder einen Kaiser haben. Aber ich will der Hessen gedenken. Nicht der Hessen Haß und Fluch, sondern der Hessen Stolz und Freude, eines Mannes, der ein Reich der Wissenschaft in sich trägt, ein Reich der Lieblichkeit beherrscht, eine Fülle der tiefsten Sprachkunde — weiter konnte der Redner nicht sprechen, denn von allen Seiten riefs jubelnd: Jakob Grimm hoch! Er war gemeint, der gelehrteste Deutsche und deutscheste Gelehrte, der Mann, der wie Keiner die deutsche Sprache kennt und handhabt, der Mann, der in den 30ger Jahren vor dem hannövrischen Verfassungsbruch Göttingen und den akademischen Lehrstuhl mit seinen 6 Kollegen verließ, der vor Jahren auf der Germanisten-Versammlung und in Frankfurt für die Schleswig-Holsteiner zuerst das Wort nahm, der jezt an der Spitze des Ausschusses in Berlin steht und die Berliner für ihre Theilnahmlosigkeit züchtigt, der Mann, den Ihr Alle schon als Kinder kennt und liebgewonnen habt in Grimms Mährchen, ein Kurhesse und — Hassenpflugs Schwager. — Derselbe Jakob Grimm veranlaßte die Versammlung der Philologen, es öffentlich auszusprechen und zu bekennen, daß die Sache Schleswig-Holsteins eine gerechte, heilige und unverbrüchliche Sache des ganzen Deutschlands sey. Amen.

In Gotha sollte eine die Haltung des hessischen Volkes anerkennende Dankadresse nach Kassel abgeben. Da aber eine die Gothaische Partei ganz am unrechten Orte schmähende und verletzende Stelle in dieselbe aufgenommen wurde, zogen die vielen und angesehenen Mitglieder dieser Partei ihre Unterschrift begreiflicher Weise zurück. Die Hessen geben ein besseres Beispiel von Einigkeit als die Gothaische Demokratie.

Die Leipziger Michaelismesse läßt sich vorzüglich gut an. Die Zahl der Einkäufer ist sehr groß und nach deutschen Manufakturwaaren zeigt sich viel Begehr. Man verkauft zu steigenden Preisen sehr rasch. Wollene Tuche und dahin einschlagende Artikel gehen sehr gut. In rohen Häuten und gegerbtem Leder können die Nachfragen nicht befriedigt werden.

Wasser schüzt gegen die Cholera. In Berlin besteht ein Verein der Wasserfreunde, der über 800 Mitglieder zählt. Von diesen soll auch nicht eins in der Zeit erkrankt seyn, da die Cholera daselbst hauste, es habe sich bewährt, daß Reinlichkeit und Mäßigkeit am meisten schüze.

Das Gold sinkt gewaltig im Werthe. Nach dem Kurs kosten die Louisd'or nur 9 fl. 5½ kr., preußische Friedrichsd'or 9 fl. 56 kr. und holländische 10Guldenstücke 9 fl. 48½ kr., Randdukaten 5 fl. 36 kr.

In Wien sind drei katholische Priester öffentlich zur evangelischen Kirche übergetreten.

Das Jahr 48 hat allerlei möglich gemacht. In Niederöstreich waren früher sieben tausend zweihundert Beamte im juridisch-politischen Fache; jezt thun ein tausend fünfhundert fünfzig Beamte dieselben Arbeiten.

Kossuth ist in der Verbannung von einer schweren Krankheit heimgesucht worden und seine Frau zweifelt an seinem Aufkommen.

Der Großherzog von Toskana hat die Verfassung kurzweg aufgehoben und versichert, gelegentlich wolle er sie nach Befinden wieder herstellen, einstweilen wolle er allein regieren und sich dabei, so viel die Umstände mit sich brächten, auch nach den Gesetzen richten. Das ist aufrichtig. Die Stimmung im Lande ist ruhig, aber düster.

Frankreich. Zu Lorient haben sehr interessante Experimente mit einer neuen Art von Geschossen stattgefunden. Ihr Erfinder ist ein Hr. Lagrange, Apotheker in Lorient. Wie versichert wird, explodirt jedes dieser Geschosse überall, wo es hintrifft, mit einer ausserordentlichen Gewalt, erregt furchtbare Zerstörungen, und erstickt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

oder blendet alle Personen, die sich in der Nähe befinden. Die Mitglieder der Kommission sagten nach den Experimenten zum Erfinder: Sie verdienten, auf den Registern des Friedenskongresses zu stehen. Denn nach Ihrer Erfindung kann man nicht mehr daran denken, Krieg zu fuhren. Hr. Lagrange soll sich anheischig machen, mit einer Kononierschaluppe und 4 Geschützen ein Schiff von 120 Kanonen in wenigen Minuten in den Grund zu bohren.

In Batignolles starb ein alter, armer, schmutziger Mann. Zwei Neffen waren seine Erben, eben so arm wie er und stürten verdrießlich in den Lumpen des Mannes. Da fanden sie überall Geld versteckt und zählten bald 400,000 Franks zusammen. Der Geizhals erhielt seit wohl 50 Jahren zum erstenmal im Sarge reine Wäsche und Kleider. Er hatte nur ererbte Kleider getragen, Papierschnitzel statt Taschentücher gebraucht und selten etwas anderes als ranzigen Speck genossen. Seine Stube war seit fünf Jahren nicht gereinigt.

Bei dem Manöver zu Versailles ist der Schlachtenmaler Horace Vernet zweimal vom Pferde gestürzt und hat sich so sehr verwundet, daß die größte Lebensgefahr für ihn vorhanden ist. Kommt er wieder auf, so will er Schlachten malen, aber nicht mitmachen. Den französischen Offizieren gefällt das Lagerleben ausnehmend gut. Der Präsident hat sie täglich mit gebratenen Hühnern und Champagner traktirt und dafür die Freude gehabt, daß man den Kaiser leben ließ.

London, 4. Oktober. Die Times versichern, daß die Unternehmer des unterseeischen Telegraphen mit der französischen Regierung sich geeinigt hätten, und nunmehr dieses Kommunikationsmittel auf eine so dauerhafte Weise herstellen würden, daß keine Störung zu befürchten sey Die Kosten sollen sich auf 1,300,000 Franken belaufen, und man hofft im Frühjahr 1851 die Linie eröffnen zu können — Der Kapitän des gescheiterten Schiffes Thornton ist, auf einer Blanke schwimmend, auf dem Meere gefunden worden, nachdem er sieben Tage und sieben Nächte ohne Nahrung geblieben war. Aus Hunger hatte er angefangen, seine eigene Hand zu benagen. Er ist sehr schwach, doch hofft man ihn zu retten.

Das Ungeheuer in Bremen.

(Fortsetzung.)

Des Abends von drei bis vier Uhr war die gewöhnliche Betstunde, welche Herr Timotheus seinen Auserwählten hielt. Die Mutter wollte heute Gesina unter dem Vorwande, daß sie ja nicht ganz wohl sey, zurückhalten, aber dieß war umsonst. Die unwiderstehlichen Bande der Liebe zogen das Mädchen zu dem Theuren. Sinchen bat um die Vergünstigung: nach der Betstunde noch einige gute Freundinnen besuchen zu dürfen, und erhielt Erlaubniß, bis sieben Uhr auszubleiben. Tanzenden Schrittes und wallenden Blutes ging es durch die volkbelebten Straßen dahin zum Hause des Herrn Timotheus. Eine kleine Gesellschaft frömmelnder Personen beiderlei Geschlechts pflegte sich dort zu versammeln, um über hochwichtige Gegenstände die Meinungen und Ansichten des gelehrten Herrn Timotheus zu vernehmen. Verhüllt mit dem züchtigen Schleier des Allerheiligsten, öffnete er hier seinen Zuhörern den Vorhang zur Welt- und Sinnenlust. Unter den geistigen Blumen, die, gleich dem Honig des gelobten Landes auf seinem Munde keimten, lauschte die Schlange des Paradieses, bereit, die kindlich nahenden Lämmer zu erwürgen, die schuldlos girrenden Tauben zu verschlingen. Mit leisen, unvermerkten Schritten führte Timotheus die ihm anvertraute Heerde auf eine giftbewachsene Weide. Berauscht von dem Genusse verbotener Früchte, verloren sich die meisten Zuhörer im wirren Dunkel dieses Lebens und unauflösliche Räthsel schwellten ihre Brust.

Was ist die Sünde? sprach unter Anderem der angebetete Timotheus. Im tiefsten Innern schlummert der Gedanke, ruhig, wie das neugeborne Kind in seiner Wiege. Empor ruft ihn des Menschen Wille zur allmächtigen That. Ob bös oder gut — wer mag hier entscheiden, wer richten? — wandelt sich der tiefwurzelnde Gedanke zum Entschluß, zur Vollbringung. Das ist nicht Sünde, das kann nicht Sünde seyn. Was ruht im verschwiegenen Schoose der Nacht, was schläft im heiligen Dunkel der Verborgenheit, wer darf es Sünde nennen? Wem die Kraft verliehen ist, in seiner starken Brust Geheimnisse zu bewahren, hat das wahre Ziel des Lebens erreicht. Er fürchtet nicht die Gegenwart, ihm beut Vergangenheit keine Schranken dar, und selbst der Zukunft nachtumflorte Tage vermögen ihm kein Grauen zu erwecken.

Dieß Timotheus Lehre. — —

Nach geendigter Betstunde dankten die frommen Beter dem gelehrten Mann für seine Mittheilungen, gaben einander den Bruderkuß und gingen davon. Auch Gesina entfernte sich. Hinter einem wohlbekannten Pfeiler des alterthümlich gebauten Hauses aber hielt sie sich verborgen, bis die Uebrigen weit genug waren und der Weg ihr zum Paradiese der Liebe geöffnet wurde. Mit feurigem Entzücken holte Herr Timotheus bald darauf das reizende Mädchen aus seinem Versteck hervor, führte es nach seinem Zimmer zurück und wiederholte daselbst die kürzlich gegebenen Lehren durch die That.

Gegen sieben Uhr kehrte Gesina, den Becher der Lust bis zum Ende genossen, nach Hause zurück.

Meister Timm hatte der Tochter eine für seinen Stand und seine Verhältnisse nicht ganz passende Erziehung geben lassen. Er glaubte jedoch den ungewöhnlichen Reizen Gesinas wohl auch einige Opfer bringen zu müssen. So kam es, daß er sie nicht nur im Tanzen und in der französischen Sprache unterrichten ließ, sondern er gestattete auch, daß sie Theil an einem von jungen Leuten aus dem gebildeten Stande errichteten Liebhabertheater nehmen durfte. Ihre Alles bestechende Anmuth und das eben so sanft als lieblich klingende Organ bewirkten, daß ihr die Rolle der Afanasia im Kotzebue'schen Schauspiel „Graf Benjowski" zugetheilt wurde. Freund Timotheus, den sie bei allen ihren Unternehmungen um Rath zu fragen pflegte, seit der Prophezeihung der Zigeunerin jedoch in einer gewissen Entfernung von sich hielt, hatte nichts dagegen einzuwenden, waren ja Vergnügen und Lebensgenuß die Hauptgrundsätze seiner Lehren.

Geboren mit dem vollendetsten Schauspielertalent, einer seltenen Verstellungsgabe, ward es Gesina leicht, die an sie gemachten Forderungen zu lösen. Sie spielte nicht allein auf der Bühne selbst, sondern begann auch schon in der ersten Probe hinter der Bühnenwand ein anderes Spiel mit einem jungen Maler, der den Grafen Benjowski vorstellte. Da ihre beiderseitigen Rollen eben so viel Gelegenheit, als Entschuldigung zum Alleinseyn darboten, so war die Bekanntschaft bei dem nicht unempfindlichen Maler bald eingeleitet. Nach wenigen Tagen schmachtete der Jüngling in Gesinas Zauberfesseln. (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw